

Bronzezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **32 (1940-1941)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

personnel technique. Celle de M. Lehmann, ingénieur cantonal, a été donnée au musée de Fribourg.“

Zug: 1. Wie M. Speck in Heimatklänge, Nr. 23/24, 1941, mitteilt, wurde in der Calora an der Ägeristraße bei Gartenarbeiten das Schneidenstück eines Steinbeils gefunden. Schneide abgestumpft, 4,5 cm lg.

2. Im Pfahlbau Otterswil (23. JB. SGU., 1931, 28) vorgenommene Grabungen ergaben ein Holznapfchen, 2 Netzschwimmer, Hirschhornfassungen, Knochenahlen, Netzknüpfer, Hirschgeweihstücke, einen Hirschschädel, einen Eberzahn und verschiedene pflanzliche Funde. M. Speck in Heimatklänge, Nr. 23/24, 1941.

3. Wie O. Tschumi im JB. Hist. Mus. Bern 1941, 115, ausführt, befinden sich im Hist. Museum Funde aus einem Pfahlbau „Keltenhof“ in Zug. Diese Siedlung ist identisch mit der allgemein Pfahlbau „Vorstadt“ genannten Siedlung (23. JB. SGU., 1931, 27). Der Name „Keltenhof“ sollte endgültig aus der Literatur verschwinden. Das Berner Inventar enthält von dort ein walzenförmiges Steinbeil, eine Hirschhornfassung und einen rundlichen Kornquetscher mit seitlichen Eindellungen. — M. Speck (Heimatklänge Nr. 23/24, 1941) fand in alten Zeitungen, daß schon beim Bau des Zürcherhofs im Jahr 1862 der Pfahlbau Vorstadt entdeckt wurde. Die damals gefundenen Gegenstände veranlaßten das Stadtpolizeiamt, einen Aufruf zu erlassen, nach welchem Gegenstände von historischem Wert abgegeben werden müßten. Allerdings scheint der Aufruf nichts genützt zu haben.

IV. Bronzezeit

Über die Frage, wo und wann die erste Bronze hergestellt wurde, ist schon viel geschrieben, aber keine Einigung erzielt worden. Man ist sich nicht einmal darüber einig, ob die *Erwerbung der Bronze* nur von einem Ort ausgegangen oder unabhängig voneinander an verschiedenen Orten erfolgt sei. Im 29. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1939, 157, befaßt sich W. Witter mit den anatolischen Fundstellen, die in der Literatur oft als Ursprungszentren der Bronze angesprochen worden sind weil dort angeblich Kupfer und Zinn gleichzeitig vorkommen. Er stellt nun fest, daß diese Tatsache keineswegs zutrifft und damit auch die Schlußfolgerungen hinfällig werden. Er tritt dafür ein, daß sich in Mitteldeutschland ein *autochthones Metallindustriezentrum* befunden habe. „Die spektralanalytische Untersuchung von vielen Hunderten metallischer Bodenfunde aus Mitteldeutschland aus den frühen Perioden der Metallzeit hat die Übereinstimmung der chemischen Zusammensetzung dieser Metallfunde mit der Mineralführung zahlreicher Erzlagerstätten in den mitteldeutschen Erzrevieren ergeben. An Hand dieser Analysen ist weiter der Entwicklungsgang der Metallurgie im mitteldeutschen Raume verfolgt und dabei festgestellt worden, daß die Entwicklung der Metallgewinnung stufenweise vor sich gegangen ist. Im Anfang bestehen die Funde aus reinem Kupfer und Rohkupfer mit und ohne Zinngehalt. Dann steigen die Zinngehalte im Kupfer allmählich bis zur Grenze der Kaltbearbeitung (6 % Zinn), um dann nach einem

längeren Halt plötzlich bis 8 %, 10 % und darüber anzusteigen.“ Eine solche Eigenentwicklung liegt im Vorkommen von Kupfer-Zinn-Mischerz und reinen Zinnerzen neben Kupfererzen auf kleinem Raum. Die Metallarbeiter haben nur allmählich die bessern Eigenschaften der Mischungen gegenüber der reinen Bronze erkannt; „die Entdeckung der Kupfer-Zinn-Legierungen in Mitteldeutschland ist also nicht eine Erfindung gewesen, sondern sie ist auf die Beobachtung natürlicher Gegebenheiten zurückzuführen“. Witter behauptet aber nicht, daß die Kenntnis der Bronze von Mitteldeutschland allein ausgegangen sei, sondern anerkennt die ältern Bronzeverkommen des Orients.

Der neue Fund eines Grabes der Bronze Ic-Stufe mit Halsring und Nadel in Sigriswil (S. 82) veranlaßt O. Tschumi im JB. Hist. Mus. Bern 1941, 56ff., die *Verbreitung dieser Halsringe* genauer zu umreißen und einige Schlüsse daraus zu ziehen. 1. Strättligen-Renzenbühl (Geschichtsforscher VIII, 440. MAGZ. II, 7, 21, 22, 24, 25, Taf. I, 2, 3; Taf. II, 3; III, 3, 6, 9. Seger-Festschrift 1934, Taf. XXIII). 2. Thun-Chlummernhölzli (JB. Hist. Mus. Bern 1933, 84ff.). 3. Thun-Allmendingen, Kiesgrube. 4. Enney, Mont Afflon, Fribourg (18. JB. SGU., 1926, 56). 5. Ollon-Le Lessus, Vaud (Schenk, Rev. Hist. Vaud., 1908, 217. Bull. soc. géogr. Neuch. 1909, 126. Bull. soc. Vaud. sc. nat. 1906, 146). 6. Lausanne-La Bourdonette (4. JB. SGU., 1911, 82). Das Verbreitungsgebiet dieser Halsringe umfaßt also die Voralpine Gruppe mit den Kantonen Bern und Freiburg und die Rhonegruppe. Auf dem Renzenbühl kamen in den Bronzegrabern Bronzezeit und Latèneformen gemischt vor. „Vielleicht handelt es sich um Nachbestattungen von Kelten in Steinkisten der Bronzezeit. Dann müßte man fast an Verwandtschaft der beiden Kulturträger denken. Etwa Protokelten der Frühzeit oder Kelten der Spätzeit.“ In St-Sulpice-Petoleyres (ASA. 1914, 257ff.) lagen im keltischen Gräberfeld sieben Bronzezeitgräber, die außerdem Totenverbrennung aufwiesen. „Nun wissen wir, daß die wandernden Germanen der Völkerwanderungszeit ihre Toten verbrannten und erst nach der Landnahme zur Totenbestattung zurückkehrten. Wenn das eine frühindogermanische Sitte ist, so würde sich die Erklärung zwanglos auf die Kelten anwenden lassen.“ Es ist auf jeden Fall eine merkwürdige Übereinstimmung der bronzezeitlichen und keltischen Siedlungsräume in manchen Gegenden Europas festzustellen. „Hier öffnet sich möglicherweise der Vorhang zu einem bedeutenden urgeschichtlichen Problem europäischen Ausmaßes: Wandernde Frühkelten mit Totenverbrennung — seßhafte Spätkelten mit Totenbestattung.“

Über die *bronzezeitlichen Dolchstäbe* in Alteuropa hat Seán P. O’ Riordáin eine gründliche Studie veröffentlicht (Archaeologia Vol. 86, 1937, 195—333), die wir hier im Auszug wiedergeben. Der Verfasser hat aus dem Verbreitungsgebiet des Dolchstabes, das er auf einer Karte sorgfältig festgehalten hat, eine Anzahl einleuchtender Schlüsse gezogen. Vor allem erklärt er den irischen Dolchstab aus Kupfer als einheimische Ware. Dieser habe sich in einem Feuersteingebiet Irlands, wo die Handwerker beträchtliche Fertigkeiten in dieser Technik erreicht hatten, aus jenen „Lanzenspitzen“ aus Feuerstein mit gerade abgesetzter Griffzunge entwickelt. Solche Stücke kennen wir aus den Hockergräbern von Lutry-Châtelard 1835, die zur Chamblandes-Gliskultur ge-

hören. Der Verfasser äußert die Ansicht, daß der Dolchstab gleichzeitig in Spanien und Irland aufgekommen sei, und zwar noch vor dem Auftreten der ersten Metalle. Die zahlreichen irischen Dolchstäbe werden in sechs verschiedene Gruppen gegliedert, von denen die ersten drei im Lande verharren, die vierte dagegen den Weg ins Ausland gefunden habe. Diese Ausfuhrgruppe weist eine langgestreckte Form und seitlich eingezogene Schneiden mit gerader oder ovaler Griffzunge auf. Die Dolchstäbe seien von da nach Schottland, Dänemark und Südschweden gewandert. Ja, es scheine wahrscheinlich, daß eine Gruppe von irischen Bronzegießern sich in Skandinavien niedergelassen und von dort die Dolchstäbe auf dem Bernsteinwege südwärts nach Mitteleuropa verbreitet hätte. Ein anderer Weg habe nach den Funden dem Rhein entlang geführt und Dolchstäbe nicht nur in das Gebiet von Hannover, sondern auch nach Süddeutschland und in die Schweiz geliefert. Der Verfasser, der seine Schlüsse eingehend begründet, hält es für sicher, daß die Dolchstabformen Mitteleuropas Sprößlinge der irischen sind; damit sei auch die frühere Annahme ihres spanischen Ursprungs beseitigt. Das Alter der Dolchstäbe setzt er nach Ausweis einiger Massenfunde in die frühe Bronzezeit, etwa in die Zeit der Aunjetitzkultur. Da sie in Dieskau mit Halsringen zusammen vorkommen, darf man sie bei uns in die Zeit der Gräber von Renzenbühl-Strättligen (Halsringe und Lappenäxte) setzen, also etwa in die Zeit von 1800 bis 1700 v. Chr. O. Tschumi.

Die Veröffentlichung einer *trichterartigen Bronze* in einem Frühhallstattgrab von Kelheim a. D. durch P. Reinecke, der die Deutung als Kultgerät, Schildbuckel, Helmaufsatz, Gefäß, Trichter, Klanggerät, Möbel- oder Wagenbestandteil ausschließen möchte, gibt R. Forrer in *Germania*, Heft 3, 1941, 205 f., Gelegenheit, doch auf ein *Klanggerät* zu schließen. Freilich handle es sich um ein auffallend kleines Objekt, aber ein Versuch, die trichterartige Öffnung mit einer dünnen Haut zu überziehen und darauf Trommelbewegungen auszuführen, habe Erfolg gehabt. Reinecke und Forrer weisen auf verwandte Stücke in schweizerischen Pfahlbauten hin. Wir erwähnen als solche ein Stück mit Nadel aus dem Pfahlbau Wollishofen (Haumesser). *Cat. Sammlung Ant. Ges. Zch.*, 1. Teil, Nr. 1358, ein weiteres ebenfalls mit Nadel aus Onnens, *Musée Laus. Antiq. lac.*, Album, Pl. XXXII, 49, und ohne Fundortsangabe ein Stück ohne Nadel in Groß, Protohelvétès, Pl. XXV, 24.

Baar (Zug): Schon seit 4—5 Jahren beobachtet der Totengräber im neuen Friedhof (TA. 191, 33 mm v. l., 97 mm v. o.) in wechselnden Tiefen von 70—100 cm eine Kulturschicht, aus der er, veranlaßt durch Kaspar Hotz, in dessen Besitz sich heute die meisten Fundstücke befinden, zahlreiche Scherben geborgen hat. Neuerdings kam das ansehnliche Stück eines Mondhorns, das Spuren einer Girlande aufweist, zum Vorschein. Es werden außerdem gemeldet ein Eberhauer, ein Spinnwirtel, eine Glasperle und Reste eines Hirschgeweihs. In der Kulturschicht wurde auch einmal eine Herdstelle beobachtet. Wie wir erfahren, ist die Kulturschicht im ganzen Gebiet des Friedhofs aufzufinden, was darauf deutet, daß die hier liegende Siedlung einen stattlichen Umfang gehabt haben muß. Die Funde, die wir zum Teil selbst eingesehen haben, weisen unzweifelhaft auf die späte Bronzezeit hin, sind also gleichzeitig mit dem Pfahl-

bau Sumpf, über den wir zuletzt im 25. JB. SGU., 1933, 68, berichtet haben. — Dieser Siedlungsentdeckung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als die Fundstelle mitten in der Talsohle liegt und zirka 22 m höher als der heutige Spiegel des Zugersees. Wir haben es hier also weder mit einer der üblichen Höhengründungen noch einer Pfahlbausiedlung zu tun. — Da ein sehr großer Teil des Friedhofs bereits belegt ist, käme für eine Untersuchung nur noch ein relativ kleines Areal in Betracht. Eine solche wäre aber wissenschaftlich sehr wichtig. — Zuger Nachr., 25. Juli 1941.

~~in Comp.~~ *Balm* (Bez. Lebern, Solothurn): Unterhalb der Grottenburg wurden in geradezu chaotischen Umständen bronzezeitliche Scherben und römische Funde unter der Aufsicht von Th. Schweizer geborgen. Dieser spricht auch von neolithischen Scherben; wir müssen aber gestehen, daß wir unter dem Inventar, das er uns zeigte, keine solchen gesehen haben. JB. Sol. Gesch. 1941, 204.

Bergün (Bez. Albula, Graubünden): Nordwestlich des Dorfes liegen die beiden, durch eine Schlucht getrennten Hügel, *Craistas pitschna* (TA. 426, 24 mm v. r., 53 mm v. o.) und *Craistas granda* (TA. 426, 25 mm v. r., 55 mm v. o.). Eine Sondierung durch W. Burkart auf beiden Hügeln ergab kompakte Kulturschichten in geringer (maximum 50 cm) Tiefe mit vielen Knochen, aber wenig Keramik. Der Entdecker glaubt, Bronzezeit annehmen zu dürfen. Dieser neue Siedlungsfund erhält seine Bedeutung durch den Umstand, daß er der erste im innern Albulatal ist. — Aus Bergün stammt bereits eine Bronzespange (22. JB. SGU., 1930, 46), ferner wird der dubiose Fund eines „Kragenkelts“ in der Literatur verzeichnet (MAGZ. XXVI, 1, 15).

Bex (Distr. Aigle, Vaud): Le *hausse-col* ou *croissant* bien connu provenant de Bex (Heierli, Oechsli, Urg. Wallis) est l'objet d'une description spéciale de K. Schwarz dans les Nachr. aus Niedersachsens Urgeschichte 1940, 39 sq. Il est formé d'une plaque de bronze plate. „La décoration se compose de 5 zones disposées les unes au-dessus des autres, dont 3 portent des séries de dents de loup, indépendantes les unes des autres et qui ne correspondent pas directement entr'elles. La partie antérieure est animée par trois bandes verticales richement alternées. Ces bandes portent des bosses disposées les unes au-dessus des autres et dont l'enfoncement a été produit de l'intérieur contre l'extérieur de la surface.“ Les particularités de ce hausse-col se retrouvent d'une manière remarquablement concordante dans 2 pièces provenant de la région de Lüneburg (Hagen et Hollenstedt). Schwarz ne doute pas que la pièce de Bex doive être considérée comme provenant d'un atelier du pays, sa décoration reste en étroite relation avec les nombreux objets valaisans de tout genre. En ce qui concerne les cols de Lüneburg, il suppose qu'ils appartiennent bien à la production des cols aplatis de la civilisation germanique. La pièce de Bex „aurait été exécutée en Suisse, cependant on ne peut nier des influences venant du nord, qui pourraient trouver leur explication par le fait d'une connaissance personnelle de formes étrangères, dues à des relations commerciales. De telles relations pourraient par exemple se découvrir dans le fait particulier, qu'aussi bien dans le groupe valaisan que dans celui de Lüneburg, apparaissent des bosses repoussées de l'intérieur à l'extérieur de la plaque de bronze.“

Birrhard (Bez. Brugg, Aargau): Die Bad. Neujahrsbl. 1941—42, 46, teilen mit, daß das Mus. Baden durch O. Hunziker in den Besitz eines Dolchblatts aus Bronze gekommen sei. Nähere Angaben fehlen.

Breitenbach (Bez. Thierstein, Solothurn): Im Vogtsacker im Haselmatt kamen bei Grabarbeiten in 2,7 m Tiefe eine retuschierte Feuersteinklinge, bronzezeitliche Scherben, Knochen, wovon einer mit Schnittspuren und Hölzer zum Vorschein. Das Material war in blauen Lehm eingebettet und demnach die Hölzer gut erhalten. Die Pollenuntersuchung durch H. Härrli ergab ein Bild, das mit der Bronzezeit gut vereinbar ist. Th. Schweizer im JB. Sol. Gesch. 1941, 280 f.

Cazis (Bez. Heinzenberg, Graubünden): Am Südausgang des Dorfes, TA. 410, 156 mm v. r., 118 mm v. u., wurde 1941 ein Stall in einen Hang hineingebaut. Dabei zeigte sich in einer obern Lage des Bodens eine Anzahl Skelette, die, da sie im Zusammenhang mit Kalkschichten standen, als Pesttote betrachtet werden dürfen. W. Burkart gelang es, unter dieser Gräberschicht in zirka 1,3—1,5 m Tiefe eine obere und ungefähr einen halben Meter tiefer eine zweite Kulturschicht nachzuweisen. In der untern fand er eine Randscherbe mit Randknick, die typisch ist für die Urnenfelderkultur und unsere späten Pfahlbauten. Über dem Hang zieht sich eine Terrasse hin, die eine Siedlung getragen zu haben scheint. Diese Entdeckung ist um so bedeutsamer, als bisher in Graubünden nur Hügelsiedlungen, nie Hang- oder Terrassensiedlungen aufgefunden wurden. Hier würde es sich um eine Siedlung handeln, die nur wenig über dem Talboden des Rheins lag. NZZ. 23. Oktober 1941. — Von einem Bronzebeilfund der gleichen Gemeinde in der Talsohle bei der Anstalt Realta berichtet MAGZ. XXVI, 1, 11.

Cudrefin (Distr. d'Avenches, Vaud): Le Broillet. Profitant de la présence d'un bataillon de carabiniers à Cudrefin, durant la période mars-avril 1941, les soussignés ont eu l'heureuse chance d'explorer systématiquement une région encore intacte de la palafitte „Le Broillet“ près de Cudrefin. Nous sommes particulièrement reconnaissants à Monsieur le Lt.-Col. R. von Steiger, membre de la Société de Préhistoire, d'avoir bien voulu mettre à notre disposition le „Détachement archéologique“ de son bataillon, sur les travaux précédents duquel nous avons rapporté ailleurs (Ur-Schweiz 1942, Nr. 1/2).

La station lacustre du Broillet se trouve à 1500 m. au N.E. de Cudrefin, sur le chemin de grève menant à la Sauge (fig. 7). Connue depuis 1858 déjà, cette station a été explorée superficiellement par Fréd. Troyon (1865), puis par Morel-Fatio; en 1901/03 Alexandre Schenk a fait des fouilles partielles, sur lesquelles il a par la suite rapporté à plusieurs reprises. Continuer ces recherches, élargir et approfondir la connaissance de cette station, tel a été le but des fouilles de 1941. L'emplacement est coupé en deux par un large fossé de drainage, déversant dans le lac l'eau des marais. Actuellement le terrain est couvert d'un taillis épais de vernes et de bouleaux et aucun pilotis n'apparaît plus à la surface du sol. Nous avons exploré la région sise à l'ouest du fossé de drainage, entre le chemin de grève et le lac, découvrant successivement une série de champs de fouille de 10 à 15 m², dont chacun fut excavé jusqu'à l'ancien fond du lac, photographié et reporté sur plan (fig. 7 et 8).

2
im Comp

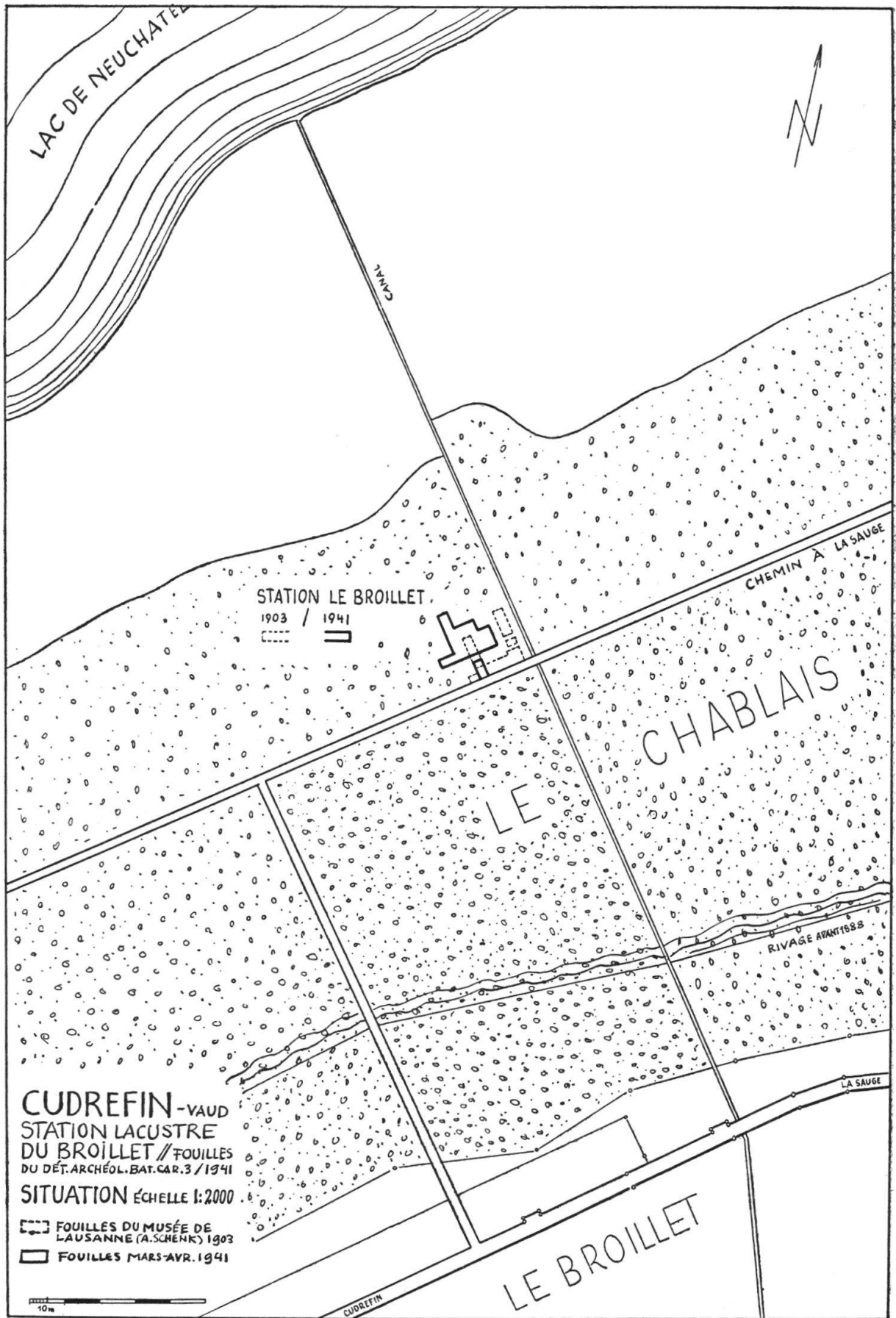


Fig. 7

Stratigraphie: les coupes de la station lacustre nous ont donné la succession suivante des couches de terrain (fig. 9,7).

1. En surface terre végétale épaisse de 10 à 20 cm. Elle contenait un lacis serré de racines de végétation actuelle. Cette couche contenait quelques cailloux et des ferrures modernes de chars de paysans.

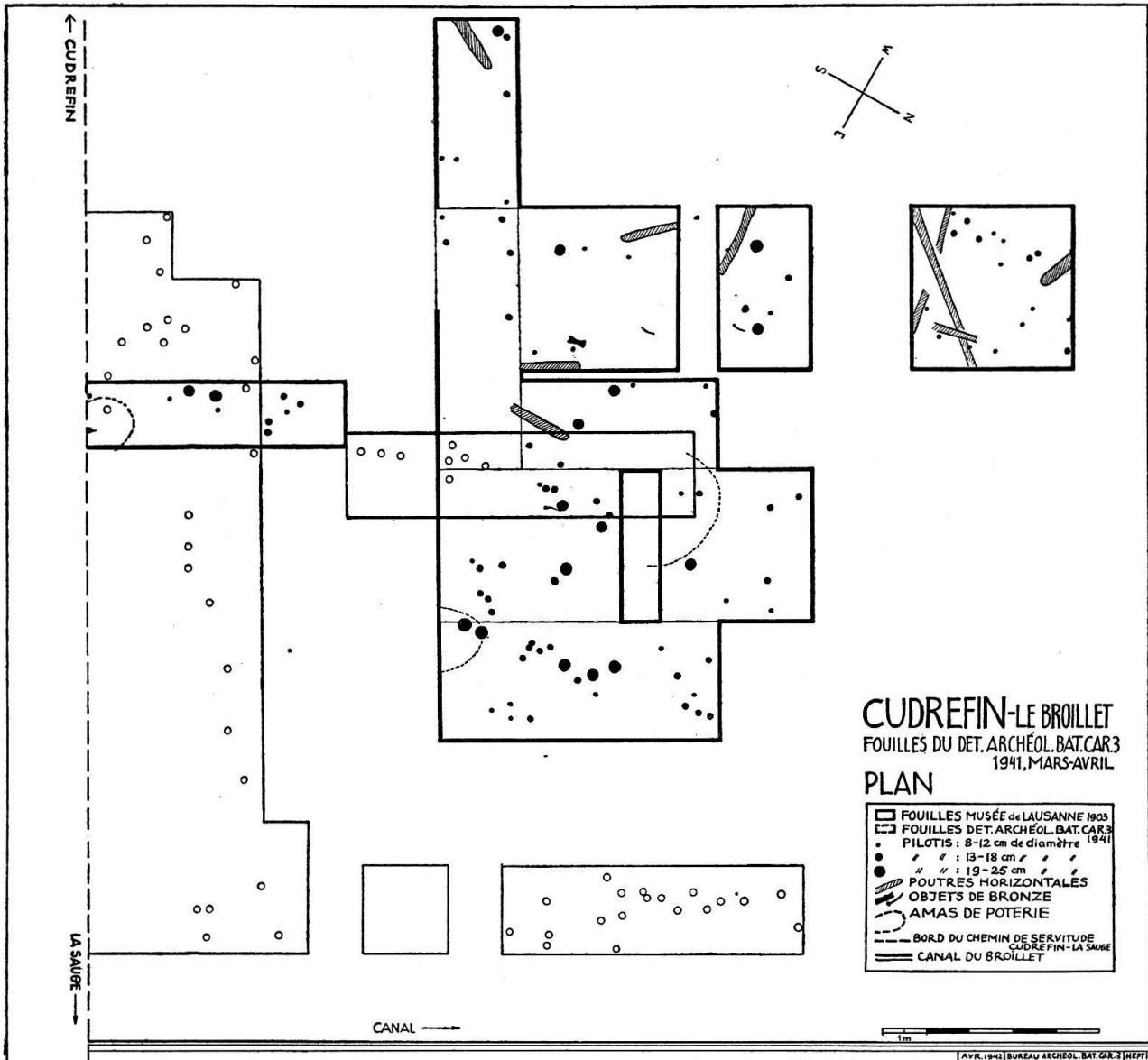


Fig. 8

2. Sable gris-jaune molassique, légèrement marneux et presque dépourvu de racines et de pierres. Cette strate qui mesure en général 70 cm. tombe par places à 40 cm. Dans sa partie inférieure et ceci sur une hauteur de 10—20 cm. elle est mêlée de traînées charbonneuses noires et de lits de cendres avec débris de charbon de bois. Par places on relève un aspect feuilleté dû à l'alternance, de ces lits de cendre et de sable.
3. Couche archéologique d'une épaisseur maximale de 7 cm. prise vers le chemin et se réduisant progressivement à zéro quand on se rapproche du lac.

4. Sable ou mieux marne sableuse bleue-grisâtre compacte, représentant l'ancien fond du lac et d'épaisseur indéterminée.

Pilotage: pour la plupart les pilotis de la station sont en chêne et quelques-uns seulement en bois blanc. Ces derniers ont énormément souffert et se délitent à l'air, tandis que les pieux de chêne sont restés très durs et dépassaient parfois de 40 cm. le niveau de la couche archéologique. Le rapide envahissement des eaux ne nous a pas permis de retirer les pilotis du sol pour en mesurer la longueur. Leur diamètre varie entre 7 et 25 cm. de diamètre. Nous n'avons pour ainsi dire pas de pieux refendus, mais seulement des troncs entiers.

Il ne nous a pas été possible de relever un plan véritable de la station, mais seulement de reconnaître une disposition générale des pilotis suivant des axes parallèles orientés plus ou moins Nord-Sud (fig. 8).

Le point d'implantation de chaque pilotis dans le limon bleu est entouré d'une sorte de manchon cône où se trouve du sable gris grossier, semblable à celui qui constitue la couche archéologique. Ce cône de sable, fortement tassé s'amincit progressivement dans la profondeur. On peut en conclure que le pilotis était enfoncé par un mouvement rotatif, l'effort s'exerçant suivant un axe très légèrement oblique.

Superstructures: les fouilles ne nous en ont donné que des restes peu nombreux. Quelques poutres en bois tendre, bouleau ou peuplier, se sont rencontrées de ci de là. Elles atteignent une longueur de 3 mètres et plus sur un diamètre allant de 6—12 cm. Leur état de conservation ne permet pas de reconnaître si elles ont été façonnées ou pas.

Un reste de plancher ne formait plus qu'une couche de détritiques de bois où seule se reconnaissait encore la direction générale des fibres, mais non plus les différentes planches composantes. Ce plancher, dans son état actuel était épais de 3 cm. Un fragment de planche taillée à la hache trouvé à un autre endroit est large de 15 cm. sur une épaisseur de 2 cm. L'usure en a complètement arrondi les bords.

Par places la couche archéologique présente des amas de cailloux formant une sorte de plancher compact. Il s'agit en général de blocs de grès, mais souvent aussi de fragments de gneiss ou de tuf. Quelques pierres plates présentent les restes d'une vraie chape d'argile plus ou moins cuite qui en recouvre une des faces. Un tas de pierres de forme irrégulièrement elliptiques et noyées dans un conglomérat de cendres et de miettes de poteries pourrait représenter un foyer.

Citons enfin des fragments du crépi d'argile des parois portant encore la trace d'un clayonnage de branches sur une face.

Restes organiques: la station est peu riche en ossements d'animaux, tous brisés. Nous devons leur détermination à l'obligeance de M. le Dr. Ed. Gerber, directeur du Musée de Paléontologie de Berne, qui a reconnu les espèces suivantes: bœuf, porc, chèvre ou mouton, cheval. La seule espèce sauvage représentée est le sanglier.

De plus quelques coquilles de noisettes ont été retrouvées ici et là, au hasard de la fouille.

Au point de vue Mollusques, la couche archéologique contenait de nombreuses Anodontes et Limnées. L'Anodonte diminue dans le sable jaune susjacent, cependant

que la Limnée persiste tout en diminuant de taille. Cette couche renferme en outre de nombreux petits amas de Planorbis. Les mollusques terrestres n'apparaissent que dans la terre végétale et dans la partie tout à fait supérieure du sable jaune (*Hélix nemoralis*, *hortensis* et *adpersa*).

Industrie humaine: tous les objets d'industrie humaine se trouvaient réunis dans les quelques centimètres de sable de la couche archéologique. Ce sable grossier et mêlé de petits graviers est semblable à celui qui se dépose sous une faible profondeur d'eau, entre le sable fin des grèves et les vases de la beine. Nous classerons les artefacts par matière (M. le Dr. Th. Ischer a eu l'amabilité de nous fournir de précieuses indications pour la détermination des trouvailles):

- a. *Bois et écorces*. — Outre le reste de planche ci-dessus mentionné, nous n'avons retrouvé que deux flotteurs de filet en écorce, taillés en trapèze et un fragment de torche formé d'écorce de bouleau enroulée.
- b. *Pierre*. — La trouvaille la plus remarquable est sans contredit la pierre à aiguiser pour épingles et pointes de flèche, un morceau de calcaire du Jura non travaillé par ailleurs (long de 95 mm., épais de 32 mm.) avec un aplatissement de 22 mm. de large, sur lequel se trouvent un certain nombre de rainures nets à affiler des pointes (fig. 9,3); en outre, plusieurs lissoirs à poterie (fig. 9,2) plusieurs poids de filet, simples pierres avec deux encoches latérales, une série d'aiguiseurs en molasse, plusieurs percuteurs sphéroïdaux (ou broyeurs à grain), un brunissoir à poterie représentent le mobilier courant du Broillet.

Ajoutons-y une ancre formée d'une plaque de pierre aux cotés mesurant 30 et 40 cm. et de forme losangique. Deux entailles assurent l'amarrage de la corde.

- c. *Bronze*. — Le mobilier métallique trouvé est peu abondant et se rapporte aux types courants de la fin du bronze lacustre.

La pièce la plus remarquable est une belle hache à ailerons, longue de 13,5 cm. Cette hache, à ailerons terminaux et sans anneau latéral a son anneau terminal simplement indiqué par deux prolongements en forme de cornes. Le tranchant est large de 4,4 cm. Sur les faces supérieure et inférieure se trouvent, à la naissance des ailerons deux protubérances peu saillantes (fig. 9,1).

Nous avons également trouvé cinq épingles:

3 épingles à tête bicônique, l'une sans ornements, les autres portant des filets gravés sur la tige. Leur longueur varie de 11,4 à 22,3 cm. Les têtes ont 8 mm. de diamètre au maximum.

1 épingle à anneau mobile de 9,2 cm. de long, non ornée.

1 épingle en forme de clou, fort grossière. Cet objet, long de 16,3 cm. fait l'impression d'une épingle inachevée et attendant encore sa décoration. (fig. 9,4).

De plus un petit tube fort mal conservé, fait d'une feuille de tôle de bronze roulée en spirale (élément de collier ou fragment d'un petit tuyau de bronze, cf. Jaberg-Bern Grab III (Musée Hist. Berne).

- d. *Divers*. — Petite perle en verre bleu-turquoise, fragment d'ammonite jurassique, fragment de tuile romaine à rebords.

e. *Céramique*. — C'est par corbeilles que se sont rencontrés les tessons de poterie ne portant ni décor, ni indication de formes, et aux cassures usées et arrondies, interdisant toute restitution.

Le reste de la céramique nous montre deux sortes de terre: l'une, de beaucoup la plus abondante, faite d'une pâte épaisse, atteignant jusqu'à 1 et 1,5 cm.,

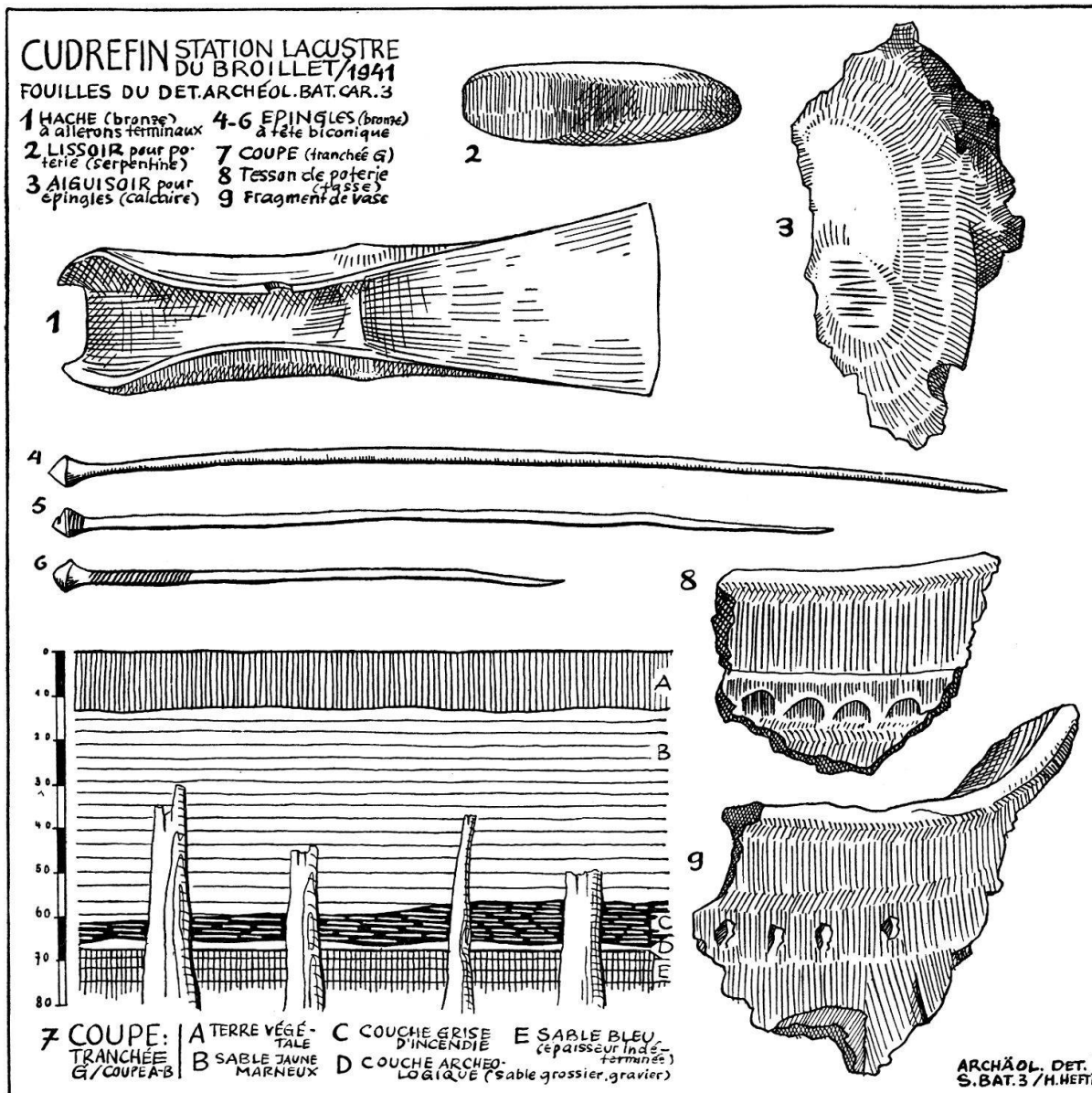


Fig. 9

fouillée de grains de quartz et de couleur générale grisâtre au centre et jaune ou de toutes les teintes du rouge à la surface. L'étude des fonds et des bords indique des récipients dont le diamètre varie entre 16 et 78 cm. La décoration, fort simple consiste en lignes de motifs incisés ou imprimés de long du col du vase, plus rarement en des cordons en relief. Elle rappelle singulièrement les motifs du néolithique lacustre final, tout en marquant une sérieuse amélioration dans la cuisson de la terre.

La céramique fine est peu représentée dans nos trouvailles. Le seul vase relativement bien conservé est une petite tasse à anse, sans décor. Les tessons appartiennent à des plats évasés ou à des vases bicôniques. La pâte noire et mince des stations du bronze est rare. Il s'agit plutôt de terre jaunâtre très bien épurée et atteignant au maximum 6—7 mm. d'épaisseur. La décoration incisée comporte des filets circulaires parallèles et le motif de la dent-de-loup. Il y a en outre des moulures parfois décorées de petites incisions.

Notons en outre deux torches-supports de 14,3 et 15,5 cm. de diamètre, en terre rougeâtre et médiocrement cuites.

Conclusions: Il résulte de nos fouilles les points suivantes:

La station du Broillet a été construite sur une faible profondeur d'eau. Sa durée relative a été courte et limitée à la fin de l'âge du bronze (Viollier-Bronze IV). Les habitations ont été détruites par une vaste incendie qui semble cependant avoir laissé aux palafitteurs le temps de déménager leur mobilier précieux (incendie intentionnel après décision prise d'abandonner le village?).

L'étude du mobilier retrouvé révèle une persistance tenace de la tradition néolithique, dans le sens de la conservation d'un matériel lithique abondant et varié, ainsi que dans la technique décorative de la céramique d'usage courant. La civilisation du métal semble se superposer à ce fond ancien en lui enseignant ses techniques perfectionnées, mais sans en étouffer les manifestations.

Une publication ultérieure de Cudrefin donnera de plus amples détails sur les fouilles notamment en ce qui concerne la céramique. J. Hubscher et P. Hofer.

Donath (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Die Skelettreste aus dem bekannten *bronzezeitlichen Kuppelgrab* (20. JB. SGU., 1928, 38) sind von O. Schlaginhaufen untersucht worden. Es handelt sich um ein Unterkieferfragment, einen rechten Radius, eine defekte linke Ulna, ein linkes Femur und eine rechte Tibia. Sie stammen von einem erwachsenen Menschen, dessen Geschlecht nicht einwandfrei bestimmt werden kann. Es läßt sich eine Körpergröße von 154,8 cm berechnen, wenn es sich um ein männliches, von 150,3, wenn es sich um ein weibliches Individuum handelt. Die Langknochen sind von graziler Form. Der obere Teil des Femurschaftes erreicht mit einem Torsionswinkel von 18 Grad etwa den bei den Neolithikern beobachteten Mittelwert.

Fahrwangen (Bez. Lenzburg, Aargau): Das im 23. JB. SGU., 1931, 35, erwähnte Bronzeschwert gehört nach E. Vogt in die Hügelgräberkultur. Heimatkde. a. d. Seetal 1939, 6.

Fellers (Bez. Glenser, Graubünden): Unter Hinweis auf das 31. JB. SGU., 1939, 62, können wir mitteilen, daß die Weiterführung der Grabung durch W. Burkart auf Mutta wieder schöne Resultate geliefert hat (Abb. 10). Die *bronzezeitliche Wehrmauer* ist nun auch am Westrand des Hügels an zwei Orten freigelegt worden und ihre Datierung ist mit der an sie angelehnten sehr reichen Kulturschicht einwandfrei gegeben. An der Südwestecke ist die Mauer auf eine Strecke von 9,6 m abgedeckt. Dort muß

Mittelbronzeitliche Siedlung
 „Mutta“
 bei Fellera

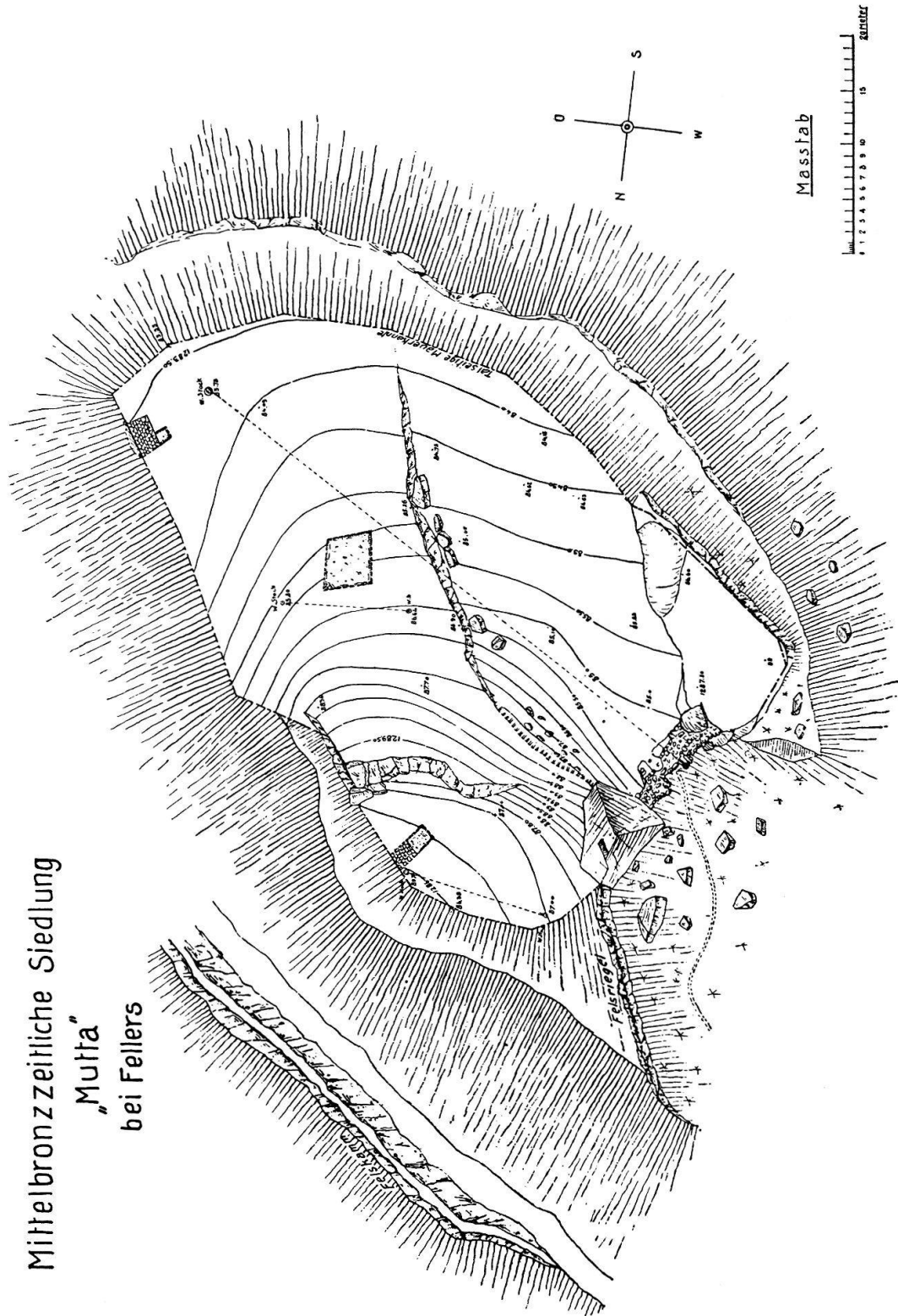


Fig. 10

zwischen zwei mächtigen Felsblöcken der *Eingang in die Burg* gelegen haben. Die großen Bodenplatten der Toröffnung liegen noch in situ (Abb. 11). — An *Einzelfunden* sind nebst zahlreicher Keramik vom Crestaultatypus besonders zu erwähnen eine Dolchklinge mit 4 Nietlöchern von etwas kürzerer Form als diejenige von 1939, ein Steinhammer mit Rille, ähnlich den Stücken von Crestaulta, ein löffelförmiger Schieferstein zum Ausstreichen der Töpfereien, eine kleine Bernsteinperle und als seltener Fund

eine schwarze Scherbe mit *Kerbschnitttechnik* von seltener Schönheit (Taf. XX, Abb. 2). Daß diese Scherbe im Mutta- wie im Crestaultmaterial ein vollständiger Fremdkörper ist, liegt klar zutage. Sie kann nur als Importstück nach Fellers geraten sein. Kulturell gehört sie unbedingt zu den Hügelgräbern, und zwar ist sie, wenn wir es mit den süd-deutschen Stücken in Beziehung setzen, am ehesten in den Beginn der mittleren Hügel-

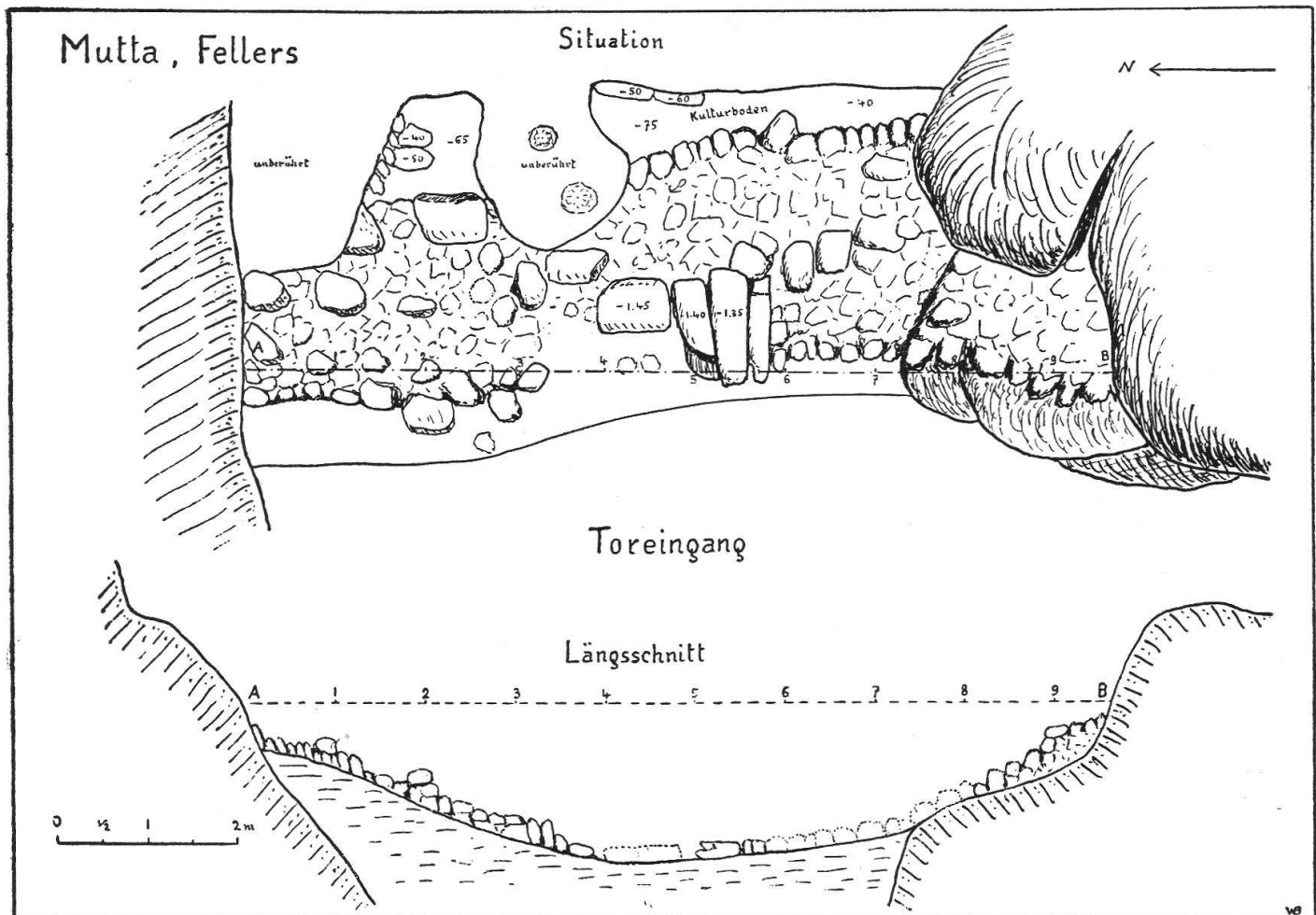


Fig. 11

gräberzeit einzuordnen. Den räumlich nächstgelegenen, uns bekannten Fund gleicher Prägung hat A. Hild in *Germania* 1941, Heft 1, und in *JB. Vorarlberg. Mus.ver.* 1941, Abb. 2, von Heidenburg-Göfis im Vorarlberg veröffentlicht. Dort ist er merkwürdigerweise mit reinem Urnenfeldermaterial vergesellschaftet. In der Schweiz liegt ein verwandtes Stück aus den Gräbern im Klummernhölzli-Strättligen (17. JB. SGU., 1925, 57 f., und Taf. III, Abb. 3) vor. Tschumi setzt dafür die Bronze Ic an. — Die Grabungen auf Mutta sollen fortgesetzt werden.

Frauenfeld (Bez. Frauenfeld, Thurgau): Im Pfarrgarten Kurzdorf, TA. 58, 72,5 mm v. l., 109 mm v. u., wurde in knapp 50 cm Tiefe ein unverzierter Spinnwirtel der Bronzezeit gefunden. Irgendwelche Siedlungsspuren wurden nicht beobachtet. *Mus. Frauenfeld. Thurg. Beitr.*, Heft 77, 38.

Frick (Bez. Laufenburg, Aargau): Zwischen Frick und Oeschgen kamen bei Drainagearbeiten in einer dicken Lehmschicht in 1,7 m Tiefe zahlreiche Scherben zum Vorschein, die der späten Bronzezeit zugewiesen werden. Leider wird die genaue Fundstelle nicht mitgeteilt. VJzS. 1940, 94.

Fully (Distr. Martigny, Valais): 1. On a donné au Musée de Valère à Sion deux lourds bracelets avec ornements valaisans et une épingle de 28,5 cm. de long. L'épingle peut très bien être comparée à celle qui est décrite par Gg. Kraft dans son article: Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturgruppen Mitteleuropas. IAS. 1927/28, pl. XII, ligne 5, pièce de droite (Limmat-Zürich). Les objets doivent provenir d'une tombe. De la même localité, mais pas d'une tombe, une pièce de monnaie romaine (p. 132). Un peu plus tard sur le même emplacement on a trouvé un couteau, qui pour le Valais revêt une importance particulière (pl. XXII, fig. 1). Il appartient à la civilisation de la fin de notre période du bronze lacustre. Les lourds anneaux, l'épingle et le couteau peuvent bien provenir du même champ, mais n'appartiennent certainement pas au même gisement.

2. On nous a remis pour le Musée de Valère une épingle du type connu en forme de trèfle avec l'extrémité supérieure enroulée vers la hauteur, directement à l'ouest de la Ville de Gru (p. 63 déjà mentionnée). Déjà antérieurement cet emplacement a livré une épingle à enroulement avec col tordu. Impossible d'obtenir plus de renseignements sur les conditions dans lesquelles fut faite cette trouvaille, par contre les ouvriers déclarent qu'en cultivant ce terrain il apparaît toujours des tombes, et en effet ils ont pu nous montrer des débris de crânes. Comm. O. Aigner.

Gamprin (Liechtenstein): 1. Im JB. Hist. Ver. Liechtenstein, 41. Bd., 1941, 81 ff., behandelt A. Frommelt einen *Bronzegrabfund* des Jahres 1879, dessen Inhalt heute im Landesmuseum Bregenz (Taf. XXIII) liegt. Das Grab wurde bei den Auhäusern gefunden, die heute nicht mehr bestehen, doch konnte die genaue Fundstelle bei einer Nachgrabung im Herbst 1941 noch mit Sicherheit festgestellt werden, was durch übriggebliebene Knochenreste bewiesen wurde. Es handelt sich um eine Nadel mit durchbohrtem Kopf, die oben quer am Kopf lag, einen Dolch in Schulterhöhe, um ein Randleistenbeil, dessen Fundlage am Skelett heute nicht mehr genau angegeben werden kann, was mit dem Schwert, das der frühen Hügelgräberbronzezeit zugehört, ebenfalls der Fall ist. Das Grab hatte den Kopf im Osten; es lag auf einer kleinen natürlichen Erhebung in der Rheinebene. Die neuen Nachforschungen haben keine weiteren Gräber gezeitigt.

2. Über eine Bronzehechtangel vom Lutzengüetle (29. JB. SGU., 1937, 107) siehe S. 217.

Lentigny (Distr. Sarine, Fribourg): N. Peissard, carte arch. Fribourg, 63: „On a trouvé dans la tourbière, en 1911, à environ 1 m. 50 de profondeur, un poignard de bronze. Musée de Fribourg.

Mägenwil (Bez. Baden, Aargau): Die Bad. Neujahrsbl. 1941—42, 46, melden, daß O. Hunziker dem Mus. Baden einen massiven Bronzearmring geschenkt habe. Nähere Angaben fehlen.

Orbe (Distr. Orbe, Vaud): Le musée historique de Berne a reçu dans ses collections l'extrémité d'une lance en bronze, mais sans renseignement précis concernant le lieu de trouvaille. Elle semble bien provenir de la commune d'Orbe, la patine indique une trouvaille faite en terre ferme. Cette pièce est d'une remarquable grandeur et beauté, longueur 65,2 cm., la plus grande largeur 7,1 cm., longueur de la douille 4,9 cm., diamètre de la douille 2,6 cm. La solide douille est bordée de deux étroites lames se retournant dans la partie inférieure. La douille est percée d'un trou et contient encore les restes du bois de la lance. On connaît des pièces semblables à Paris et dans l'Irlande du nord avec douille percée comme ici à Orbe. Dans les lances des Terramares d'Italie, à Peschiera, et en Sicile, la perforation fait défaut. Il faut dater cette pièce de la fin de l'époque du bronze. (O. Tschumi, JB. Hist. Mus. Bern 1941, 116.)

Port (Amt Nidau, Bern): Über bronzzeitliche Funde S. 173.

Pratteln (Bez. Liestal, Baselland): In der Ur-Schweiz 1940, 52, berichtet W. Schmaßmann, daß bei Ausgrabungen in der Ruine Adler (Madlen) eine Trockenmauer mit anschließender bronzzeitlicher Kulturschicht aufgefunden wurde. — Burckhardt-Biedermann 1909, 366, meldet nach Bruckner, daß zwei tiefe Gräben, die um den vermuteten Standort der ehemaligen Burg herum gehen, merkwürdig und wohl vorrömisch seien. In der Burgruine selbst seien römische Münzen gefunden worden.

Risch (Zug): Im neolithischen Pfahlbau Schwarzbach-Nord (S. 66) kam ein stark abgenützter Bronzedolch zum Vorschein. M. Speck in Heimatklänge, Nr. 23/24, 1941.

Saillon (Distr. Martigny, Valais): 1. On a donné au Musée de Valère à Sion une épingle, comme trouvaille isolée, sans spécification précise de lieu de trouvaille. Une pièce analogue provenant de Conthey se trouve au M. N. Cf.: Kraft IAS. 1927—28, pl. 2, du début de l'époque du bronze.

2. Lors d'un travail de terrassement dans le vignoble de Saillon au lieu dit „La Cretta“ on a mis à jour en décembre 1939 des tombeaux de l'âge de bronze. Ils se trouvaient sur un plateau à 500 m. env. à l'Est du village, dans une vigne appartenant à la paroisse. On a pu en dénombrer une douzaine, placés parallèlement à une profondeur de 1,20 m. orientés la tête vers l'ouest. Il est à remarquer que certaines de ces tombes étaient unies entre elles, par une plus petite. Toutes étaient en parfait état de conservation, encadrées et couvertes de belles plaques d'ardoises bien travaillées. Voici les différentes dimensions relevées. Longueur 1,20, 1,50 et 1,80 m., largeur 0,60, hauteur 0,60 m. — Il est très difficile d'affirmer quoi que ce soit sur le contenu de ces tombes, car quelques objets seulement ont pu être acquis ce qui rend toute étude quasi impossible. Ainsi: Un poignard en bronze, avec ornements finement gravés, fortement endommagé (fig. 12), un ciseau en bronze, un petit tuyau, probablement une pièce de collier.



Fig. 12. Saillon
1/3 Gr.

X
im Comp.

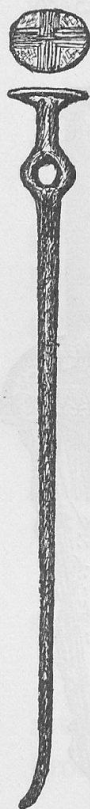
Salvan (Distr. St-Maurice, Valais): En 1876, M. F. Doge trouva dans une fente du rocher aux Marécottes une belle hache à ailerons médians, qui est aujourd'hui propriété de M. J. Guex à Vevey. L'emplacement de la trouvaille est au lieu-dit La Lex, entre les Marécottes et le pont dit de Fenestral, sur le Triège, à 2 mm. au-dessous du mot „les“ de Les Peutex, sur un très ancien chemin. D. Viollier.

Saxon (Distr. Martigny, Valais): 1. On a remis au Musée de Valère à Sion un bracelet à extrémités recourbées (une des extrémités brisée). On ne possède pas d'autres renseignements à son sujet. La pièce décèle une légère cannelure.

2. Aussi de Saxon, mais sans indication précise de découverte, provient une hache à bords droits. Comm. O. Aigner.

Schellenberg (Liechtenstein): Über eine Gußform vom Borscht (28. JB. SGU., 1936, 88) siehe S. 216.

Seengen (Bez. Lenzburg, Aargau): Im Aabach, 500 m sö. des Schlosses Hallwil, TA. 170, 99 mm v. l., 27—29 mm v. o., fand Hans Härri jun. unter der Bachsohle bronzezeitliche Scherben. Bohrungen unweit des Ufers zeigten in einer Tiefe von 1,9 m Steine, darunter eine 30 cm tiefe Torfschicht mit vielen Holz- und Keramikresten, darunter Seekreide und in 4,25 m Tiefe blauen Lehm (Glazialton). Ähnliche Feststellungen wurden ungefähr 50 m nördl. davon gemacht. Über den Umfang und die Bauart dieser neu entdeckten Siedlung der späten Bronzezeit sollen vorgesehene Sondierungen durch die Hist. Vereinigung des Seetals Aufschluß geben. Es ist sicher, daß diese Station zeitlich mit dem Moordorf auf der Rieslen oder Riesi (17. JB. SGU., 1925, 56) zusammenfällt. Mitt. R. Bosch. Heimatkde. a. d. Seetal, 1941, 18.



Seth (Bez. Glener, Graubünden): W. Burkart meldet uns die Entdeckung einer neuen Siedlung auf dem Burgfelsen Fryberg, aus der typische Scherben der Crestaultakultur vorliegen.

Sigriswil (Amt Interlaken, Bern): Auf der Südwestseite des Plateaus von Endorf, auf der Flur Egglen, anstoßend an die Flur Kappeli, kam bei Bauarbeiten ein Skelettgrab zum Vorschein. Die Beigaben, ein kantiger Halsring und eine Nadel, vermutlich mit Scheibenkopf, datieren es einwandfrei in die Bronze Ic-Stufe. Hist. Mus. Bern. O. Tschumi, JB. Hist. Mus. Bern 1941, 49 und 56. (S. 68.)

Sion (Distr. Sion, Valais): Pendant la construction de la maison de chaussures Clausen dans la rue de Lausanne en 1937 on a trouvé l'épingle que nous reproduisons sous la fig. 13. Avec cette épingle il aurait aussi existé des bracelets qui ne furent pas mis en lieu sûr et une petite bouteille en verre, romaine à long col (p. 142), qui fut remise avec l'épingle au Musée de Valère à Sion. Comm. O. Aigner.

Fig. 13
Sion

Sutz-Lattrigen (Amt Nidau, Bern): Das Hist. Mus. Bern erwarb ein feines $\frac{1}{2}$ Gr. Bronzemesserchen, das O. Tschumi in die Bronze Ic-Stufe mit Fortdauer in die

Hügelgräberzeit II setzt. Es hat eine Länge von 8,1 cm, eine Breite von 2,2 cm, abgebrochene Spitze und am Griffende zwei Nietlöcher mit einem Nietnagel. Ähnliches Stück aus Chevroux (Alb. Mus. Laus., Taf. 15, Abb. 8). Das Stück stammt aus dem Pfahlbau Sutz V (Ischer, Bielersee, 172 ff.), der nach Ischer zum Typus Vinelz gehört. Für keinen der dort gemeldeten Bronzefunde ist der Nachweis erbracht, daß er aus der eigentlichen Pfahlbauschicht stammt. JB. Hist. Mus. Bern 1941, 49.

Tessin: In Riv. stor. tic., N. 17, Ottobre 1940, 387 ff., gibt A. Crivelli die Statistik der bis jetzt bekannten Bronzezeitfunde aus dem Tessin und der Mesolcina. Wir führen unten diejenigen Funde auf, die in unsern Jahrbüchern bisher nicht genannt wurden oder von denen Crivelli neue Tatsachen beibringt. — Crivelli konstatiert, daß bisher nur Gräber, Depots und Einzelfunde zu verzeichnen sind (S. Vittore, 30. JB. SGU., 1938, 85, ist ein einwandfreier Siedlungsfund). Er glaubt, drei bewohnte Zentren aus den bisherigen Funden ableiten zu können: Locarno, Arbedo und Rovio.

Aiolo (Bez. Leventina, Tessin): Zwei Bronzebeile, eines im Museum Como (30. JB. SGU., 1938, 79), und eines im Museum Varese sollen vom Depotfund Cresciano herkommen.

Arbedo-Castione (Bez. Leventina): 1. Feuerbestattungsgrab vom Ende der Bronzezeit in Alla Monda Claro (Ulrich, Gräberfelder Bellinzona, 11). 2. Drei Brandgräber, ebenfalls vom Ende der Bronzezeit in Cerinasca (Ulrich, Nr. 7, 8, 9). 3. Bronzezeitliche Urne aus Castione aus dem Anfang der Bronzezeit (Ulrich und Riv. arch. Como 1927, 12; 1936, 27). 4. Ein Brandgrab aus Castione vom Ende der Bronzezeit (Ulrich Nr. 27).

Barbengo (Bez. Lugano): Von Castelvetto ein Bronzebeil.

Cavigliano (Bez. Locarno): Mittelständiges Lappenbeil, Lg. 195 mm, Mus. Locarno. (Riv. arch. Como 1916, 91; 1927, 16.) — In den Mat. Heierli liegt die Photographie von einem Randleistenbeil und zwei Lappenbeilen, die in der Kantonsschule Lugano von dieser Gemeinde lagen.

Contra (Bez. Locarno): Das im 25. JB. SGU., 1933, 60, erwähnte Grab wurde bei Fundamentierungsarbeiten am Hause Galfetti gefunden, und zwar in einem würfelförmigen Kistengrab. Im angrenzenden Grundstück Pedrazzini soll anfangs des Jahrhunderts E. Balli 8 Urnen gefunden haben, die den gleichen Typus gehabt haben sollen, wie die 1933 aufgefundene Urne. Wir dürften demnach auf ein bronzezeitliches Gräberfeld schließen.

Cresciano (Bez. Riviera): Den Bronzedepotfund haben wir im 30. JB. SGU., 1938, 80, aufgeführt. Einige unter andern Fundorten (z. B. 30. JB. SGU., 1938, 81) genannte Beile führt Crivelli auf diesen Depotfund zurück.

Gorduno (Bez. Bellinzona): Randleistenbeil. (Boll. stor. Sviz. Ital. 1894, 239. Riv. arch. Como 1927, 16; 1936, 27.)

Locarno (Bez. Locarno): 1. Gräberfeld von San Jorio (25. JB. SGU., 1933, 61). 2. Randleistenbeil (Riv. arch. Como 1916, 31).

Lugano (Bez. Lugano): Bronzebeil im dortigen Museum, das vermutlich von Cresciano stammt.

Osogna (Bez. Riviera): 1876 sind dem Museo Patrio in Mailand Bronzeäxte verkauft worden, die aber von Cresciano stammen (Boll. Stor. Sviz. Ital. 1891, 155).

Rovio (Bez. Lugano): Von diesem berühmten Gräberfeld liegen leider nur unzuverlässige Nachrichten vor. Es soll aus kleinen Kistengräbern mit Aschenurnen zusammengesetzt gewesen sein. Die ersten Entdeckungen gehen auf das Jahr 1805 zurück, und zwar im Val Boasca. Außer 8 Urnen werden eine Nadel, eine Schnalle und eine Halskette aus Bronzeringen gemeldet. Später sollen 7 weitere Urnen und zwei Kupferknöpfe gefunden worden sein.

1846 kamen in der Gegend Selvone wieder Kistengräber zum Vorschein. Es wird unbestimmt von einer Aschenurne und bronzenen Gegenständen gesprochen. Andere Gegenstände seien 1873 gefunden worden. (Motta-Ricci, *Il Luganese nell'epoca preromana e romana*, 15. Boll. arch. Como 1906, 191; 1907, 233; 1927, 16. Boll. Paletnologia Italiana 1875. 29. JB. SGU., 1937, 34.)

Rossura (Bez. Leventina): In Tengia ein Randleistenbeil im Fundament eines Hauses gefunden (Riv. arch. Como 1916, 32).

Aus dieser Statistik erfahren wir leider nichts von

Magliaso (Bez. Lugano), wo vom Castallaccio im Geogr. Lex. Schweiz I, 425, der Fund von Bronzebeilen erwähnt wird.

Was hat es ferner mit den Funden von

Sagno (Bez. Mendrisio) auf sich, die 1609 gemacht worden sein sollen (Zentralbl. Anthr. 1904, 68. Riv. arch. Como 1902)?

Tomils (Bez. Heinzenberg, Graubünden): Bei Erdarbeiten oberhalb der Kirche (TA. 410, 143 mm v. r., 18 mm v. o.) wurden einige Gräber festgestellt. Ein Augenschein durch W. Burkart zusammen mit S. Nauly ergab drei parallel zu einander liegende Gräber, während andere vorher schon zerstört worden waren. Die Kopfpartie des einen Grabes, das noch untersucht werden konnte, ergab bei einer primitiven Einfassung durch Bollensteine eine einzige Scherbe, die nach Burkart bronzezeitlich zu sein scheint. Die dazu gehörige Siedlung scheint auf dem Kirchhügel zu suchen sein. Augenzeugen berichten, das jüngst beim Neubau eines abgestürzten Teils der Friedhofmauer eine zirka 20 cm starke schwarze Schicht zum Vorschein gekommen sei, also offenbar die Kulturschicht der gesuchten Siedlung. — Unterhalb der Kirche wurden in der Flur Vigna nova 1855 und 1862 Plattengräber mit Bronzespangen gefunden (MAGZ. LXVII, 1903, 12), deren Inhalt leider ins Ausland wanderte.

Vetroz (Distr. Conthey, Valais): On a trouvé dans la partie supérieure du village, en 1939, une tombe avec un couteau en bronze de 18 cm. de longueur, semblable à celui de Chamblandes-Pully (31. JB. SGU. 1939, 68). La différence avec le couteau de Pully c'est que la tige de la poignée n'est pas enroulée mais est simplement continue

comme dans une hache avec languette. La tige de la poignée est percée de 3 trous ovales. On aurait trouvé dans la même tombe un pot entier, mais qui a disparu et une coupe qui avec le couteau se trouve maintenant au Musée de Valère à Sion. Comm. O. Aigner. Nous avons vu la coupe et doutons qu'elle provienne de la même tombe que le couteau, car elle est typiquement romaine, alors que le couteau appartient à l'époque des tumuli du bronze.

Weinfeld (Bez. Weinfeld, Thurgau): Wir geben hier nach den Thurg. Beitr., Heft 77, 39 f., die Abbildung (Abb. 14) der zwei Hugelgräberschwerter wieder, die wir im 29. JB. SGU., 1937, 66, und 30. JB. SGU., 1938, 86, gemeldet haben.

Zug: In einem mit Kulturschicht gefüllten Topf des Pfahlbaus Sumpf (25. JB. SGU., 1933, 68) fand sich eine bronzene Pfeilspitze von 8 cm Lg., mit scharf ausgebildeten Flügeln. M. Speck in Heimatklänge, Nr. 23/24, 1941.

Das Hist. Mus. Bern verwahrt eine in der Literatur schon früher erwähnte Kupferaxt vom Typus Salez aus dem Pfahlbau Sumpf von 10 cm Lg. und 4,2 cm größter Breite. Sie hat eine leicht gebogene Schneide gleicher Breite. Von der gleichen Fundstelle liegt im gleichen Museum ein Walzenbeil. O. Tschumi im JB. Hist. Mus. Bern 1941, 116. — Uns will scheinen, daß zum mindesten das Walzenbeil kaum aus dieser Siedlung stammen dürfte.

V. Hallstattzeit

Basel: In der Sitzung der Anthrop. Sekt. der SNG. (Verhandl. SNG., Basel, 1941, 181) berichtete unser Mitglied R. Bay über zwei Hallstattskelette mit bemalter Hallstattkeramik, die in halber Höhe am Hörnliberg (Grenzacherhorn) gefunden worden waren. Ein Femur läßt auf eine Größe von 170 cm schließen und stimmt dadurch gut überein mit dem Skelett von Heldswil-Hohentannen, Thurgau (28. JB. SGU., 1936, 47. Keller-Tarnuzzer, Thurg. Beitr. 1937, 72 ff.). Die Schädel sind sehr schlecht erhalten, doch läßt sich an einen die brachykrane Gruppe der schweizerischen Hallstattleute erschließen. Es wäre wertvoll, über die Gräberfunde selbst Näheres zu erfahren.

Breno (Bez. Lugano, Tessin): In der Riv. Stor. Tic. 1941, 449, veröffentlicht D. Silvestrini den Grabfund von Breno,

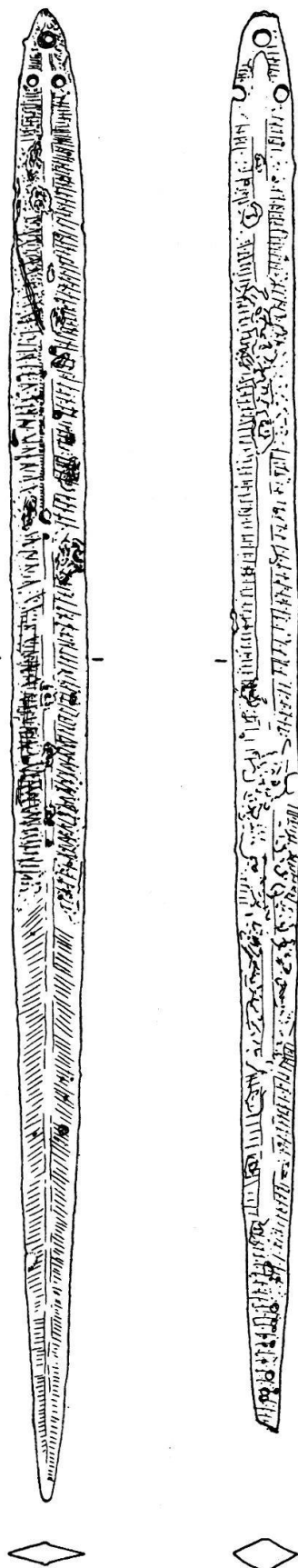


Abb. 14

Thur bei Weinfeld
1/4 Gr.

Aus Thurg. Beitr. Heft 77. 1941



Taf. XX, Abb. 1. Petrushügel-Cazis, Trockenmauer (S. 61)

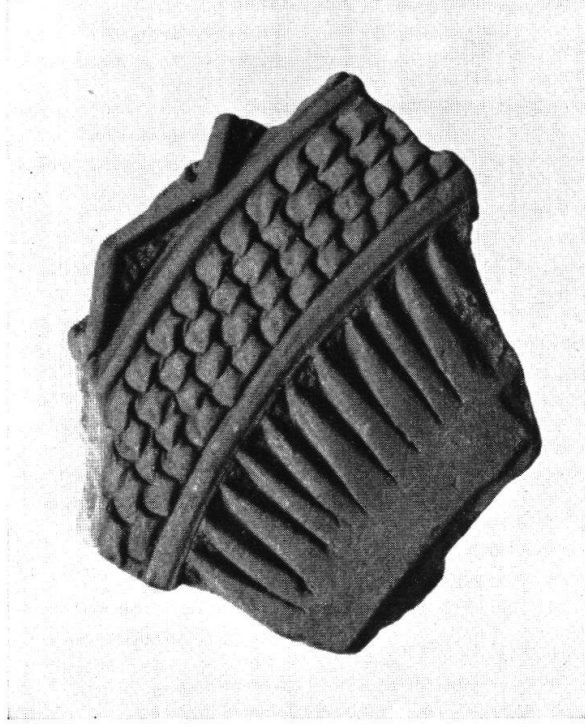


Photo Landesmuseum

Taf. XX, Abb. 2. Mutta-Fellers.
Scherbe mit Kerbschnitt (S. 79)

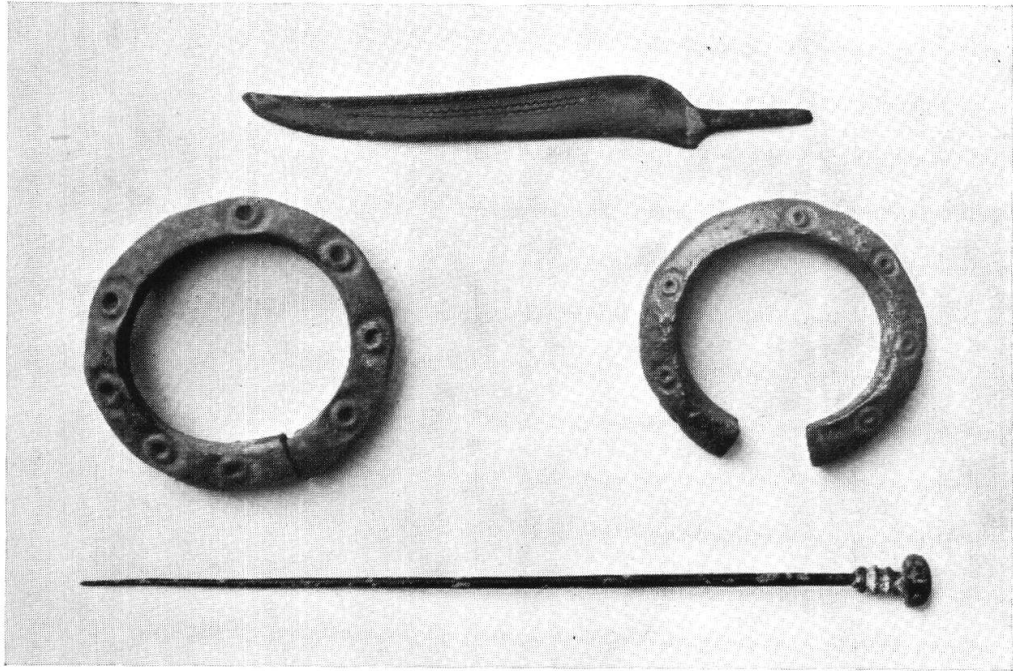
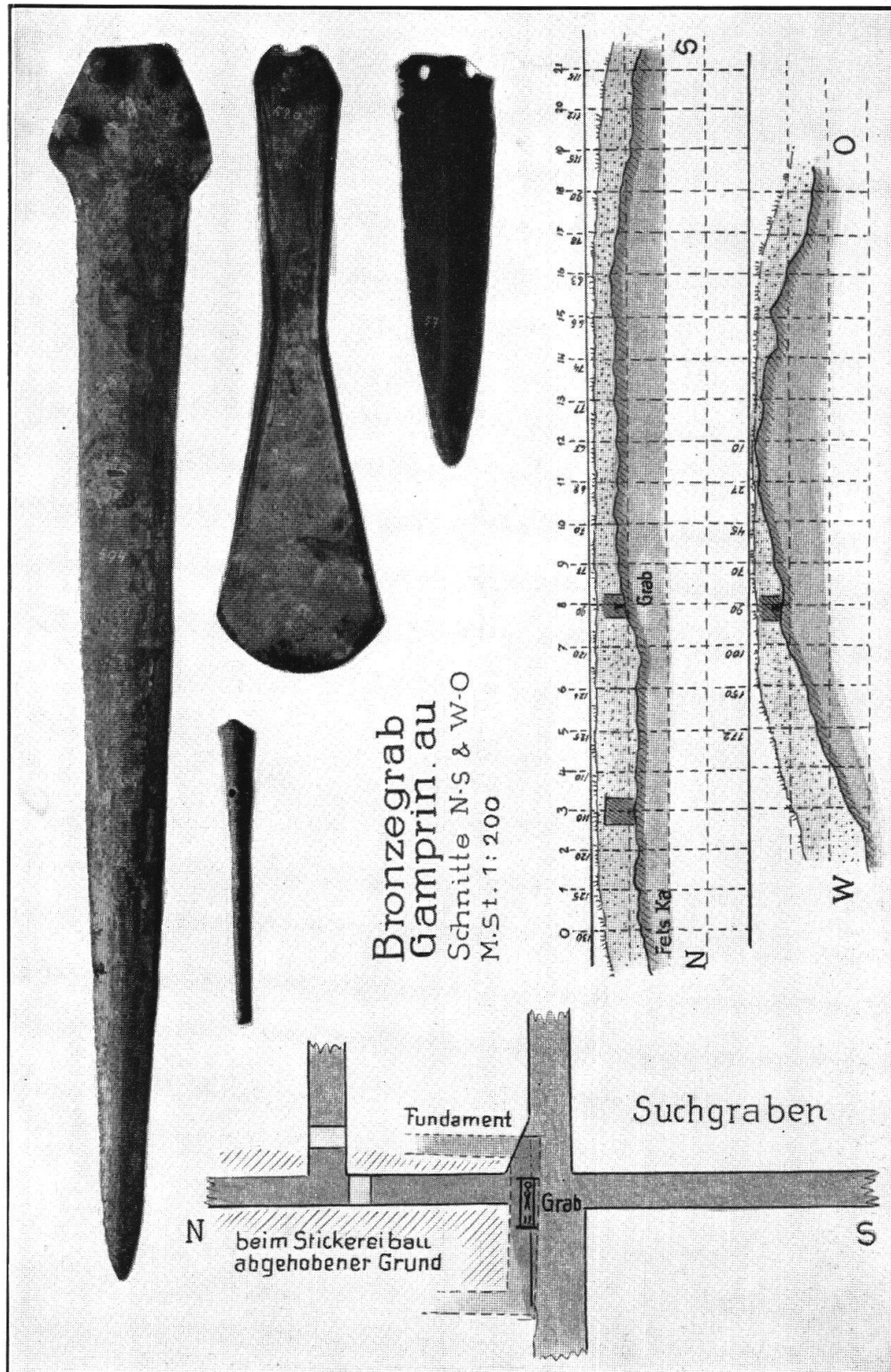


Photo Sekr. SGU

Pl. XXII, fig. 1. Fully (p. 80)



Taf. XXII, Abb. 2. Cademario. Brandgrab (S. 87)



Taf. XXIII. Gamprin. Grabfund 1879 (S. 80)
 Aus JB. Hist. Ver. Liechtenstein 1941